

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 5

Artikel: Die Natur als die beste Fabrik waschechter Farben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auswirkungen mit Erfolg Medikamente einsetzen, ob sie nun Fieber, Erbrechen, Kopfweh oder andere Symptome damit bekämpften.

Wie können wir uns heute mit unserer Erkenntnis gegen Viren und Bakterien schützen? Dadurch, dass wir alles kochen und möglichst steril machen, können wir weder Kinder noch Erwachsene wirksam vor Schaden bewahren. Ohne die Regeln der Hygiene ausser acht zu lassen, ist es besser, wenn wir nicht allzu ängstlich sind, vor allem nicht gegen sogenannte Kinderkrankheiten. Der Körper muss lernen, gegen Bakterien und Viren zu kämpfen, da er nur dadurch seine Abwehrkräfte entwickeln kann. Während einer Krankheit jedoch ist es sehr wichtig, den Körper zu unterstützen, damit gewisse Gifte (Toxine), die die Bakterien und Viren erzeugen, ausgeschieden werden und somit keinen Schaden anrichten können.

Bakteriengifte können vor allem durch die Haut und die Nieren ausgeschieden werden, weshalb dem Körper durch Schwitzkuren und eine Anregung der Nierentätigkeit viel geholfen werden kann.

Wie oft beobachtet man bleibende Schäden am Herzen oder Nervensystem, wenn man bei Infektionskrankheiten verfehlte, dem Körper im erwähnten Sinne beizustehen. Wenn Forscher behaupten, dass die Umweltverschmutzung auch auf Bakterien, vor allem Viren, einen ungünstigen Einfluss ausübt, dann mögen sie recht haben. Die Toxizität, das heisst die Giftigkeit der Viren, die die Grippe auslösen, scheint von Jahr zu Jahr zuzunehmen. Leider gibt es noch keine Mittel, diese Viren zu töten. Man kann jedoch durch eine vernünftige, vitalstoffreiche Ernährung den Körper widerstandsfähiger machen. Von den pflanzlichen Mitteln, die bei Viren und Bakterien eine gewisse Virulenz, das heisst Aggressivität, reduzieren, gibt es einige, wie zum Beispiel Usnea, eine Pflanze, die von Natur aus antibiotisch wirkt (erhältlich als Usneasan), dann auch Petasites und vor allem Echinacea in der Form des bewährten Echinaforce. Der Körper wird durch die Einnahme solcher Mittel widerstandsfähiger, und wenn auch eine Infektion erfolgt, ist der Verlauf milder und ohne Nebenwirkungen.

Die Natur als die beste Fabrik waschechter Farben

In den vierziger Jahren bin ich, anlässlich der Weltausstellung in Paris, mit der Untergrundbahn gefahren. Die vielen Französinnen, die einstiegen, hatten knallrot bemalte Lippen. In der Schweiz war das Schminken damals noch nicht so üblich, wie es sich dann später eingebürgert hat. Mit meiner Frau habe ich mich schweizerdeutsch unterhalten und den Namen Gochenille gebraucht, als wir von den roten Lippen sprachen. Die Französinnen haben alle zu lachen begonnen, obwohl sie doch kaum deutsch verstanden. Aber das Wort Gochenille war ihnen bekannt. Sie wussten genauso wie wir, dass dieses Rot, mit der Karminsäure, von einer Schildlausart stammt, die eben den Namen Gochenille trägt.

Die Schildlaus – Farbstoff und Medikament

Ich wusste von Mexiko, dass diese Laus dort vorkommt und dass auch rote Farbe daraus gewonnen wird. Ich habe selbst seinerzeit für Medikamentenzwecke solche getrocknete Schildläuse importiert, zerrieben und mit Alkohol angesetzt. Diese Tinktur haben wir dann als Medikament verwendet. Bei Keuchhusten hat es sich ganz hervorragend bewährt. Es wurde in D₂ bis D₄ verwendet bei Kleinkindern. Die Indianer benützen sie gegen Harnverhaltung und um Nierensteinen vorzubeugen. Auch als gutes Rheumamittel, ja sogar als sogenanntes Fibrifugum, das heisst als Kampfmittel gegen Fieber, hat es sich bewährt. In Verbindung mit Echinaforce

kann es da ganz hervorragend wirken. Besonders bei den immer wiederkehrenden Fieberstößen von Kleinkindern ist es angezeigt. Sogar Blasenleiden können ausgezeichnet damit beeinflusst werden. Wenn man es im Wechsel mit Imperatoria einnimmt, ist es ein wunderbares Mittel gegen chronische Bronchitis. Man muss es nur längere Zeit einnehmen, am besten in D₄.

Gesunde Farbstoffe

Obschon ganz Zentralamerika und einige Länder Südamerikas an der Produktion beteiligt sind, liegen die Hauptproduktionsstätten jedoch in Peru und interessanterweise auf der Kanarischen Insel Teneriffa. Hier werden jährlich ungefähr zehntausend Kilo Gochenille produziert. Nun gibt es aber noch eine wunderbare, farbstoffproduzierende Pflanze, wie sie in meinem Buch «Gesundheitsführer durch südliche Länder, Subtropen, Tropen und Wüstengebiete» (dem Tropenbuch) auf Seite 361 gezeigt wird. Ich bin dort abgebildet und habe die farbstoffreichen Samenkapseln der *Bixa orellana* gerade in den Händen. Überall im Amazonasgebiet und vielen Gegenden von Zentral- und Südamerika ist dies die Farbe, die sich zum Tätowieren ausgezeichnet eignet. Moderne Frauen verwenden sie auch als Lippenschminke. Sie hatten den Vorteil, wemanspesseshalbersagen könnte, dass sie kussecht ist. Durch die Alkalien des Speichels geht sie nicht mehr ab. Man kann sich ruhig mit Seife waschen, der Farbstoff hält, bis die Epidermis weggeschuert ist. Diese *Bixa orellana* wurde von den Inkas, beziehungsweise deren Nachfahren zum Färben von Wolle, Baumwolle und Seide gebraucht. Sie hat

sich als licht- und waschecht erwiesen. Europäer, die nach Amerika auswanderten, vor allem Farmer, haben diese Farbe auch dazu benützt, um Butter und Margarine, Teigwaren, Käse, ja sogar Puddingpulver zu färben.

In der mexikanischen und peruanischen Volksmedizin wird dieser Farbstoff gegen Tumore und Krebsgeschwülste mit ganz gutem Erfolg verwendet, meistens in Verbindung mit dem Tee der Lapachorinde. Diese Mittel sollen viel zuverlässiger und besser wirken, zudem harmloser sein und keine Nebenwirkungen zeigen, als all unsere Zytostatika, die die Chemie uns präsentiert. Dieser Farbstoff ist also nicht gesundheitsschädigend, im Gegenteil, er hat einen hohen gesundheitlichen Wert und sollte deshalb auch beim Färben von Dragees und Pillen Verwendung finden. Heute haben synthetische Farbstoffe diese natürlichen meist verdrängt. Gerade die synthetischen Farbstoffe wirken, wie wir alle wissen, krebserregend, also cancerogen, im Gegensatz zu den natürlichen Farbstoffen, was man durch die lange Erfahrung damit bestätigt findet. Wir sehen, dass die Natur uns so viele Möglichkeiten bietet. Man muss sie nur sehen und aufgreifen.

Es ist schade, dass alte Sitten und Gebräuche, die sich bewährt haben, von der Chemie immer mehr und mehr verdrängt werden und von der Bildfläche verschwinden. Zum grossen Leidwesen aller gesundheitsbewussten Menschen. Gegen diese Entwicklung sollten und müssen wir uns wehren, und darum werde ich immer wieder, von Zeit zu Zeit, in den «Gesundheits-Nachrichten» auf derartige Missstände aufmerksam machen.

Bilharzia

Es ist wahr, dass tropische Länder ihren eigenen Reiz haben, und es gehört heute fast zum guten Ton, dass man irgendeinmal in den Ferien ein tropisches Land besucht. Die schönen, farbigen Prospekte zeigen ideale Badegelegenheiten mit langen, weissen Sandstränden mit Palmen im

Hintergrund. Schattige Haine laden zum Spazieren ein. All das wird von Reisebüros in einer blumigen Sprache hervorgehoben. Aber über die Gefahren, die dabei vor allem dem Neuling entgegentreten, der sich in tropische Länder wagt, wird sehr wenig geschrieben. Höchstens wer-